

Bildung braucht Zukunft

Schulpolitische Positionen der GEW

Beschluss des Gewerkschaftstages vom 5. bis 9. Mai 2001 in Lübeck



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft



Herausgeber:
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Hauptvorstand
Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt am Main
Tel: 069/7 89 73-0
E-Mail: info@gew.de
Verantwortlich: Marianne Demmer
Redaktion: Martina Schmerr
Fotos: Bert Butzke (S. 11, S. 15, S. 25), Veit Mette (S. 2),
Michael Seifert (S. 8, S. 22, S. 27), Inge Werth (Titel, S. 19)
Gestaltung und Satz:
roth artconcept Kronberg
Druck: Spitzer Druck Darmstadt
Frankfurt am Main
Juli 2002

Bildung braucht Zukunft

Schulpolitische Positionen der GEW

Beschluss des Gewerkschaftstages vom 05. bis 09. Mai 2001 in Lübeck

Vorbemerkung	2
Einleitung	5
1. Grundsätze	6
2. Umfassend und allgemein bilden und erziehen	8
3. Chancengleichheit anstreben Benachteiligung ausgleichen	13
4. Demokratie verwirklichen	16
5. Qualität entwickeln	18
6. LehrerInnenarbeit als Schlüssel zur Qualitätsentwicklung	21
7. Aspekte einer strukturellen Weiterentwicklung des Schulwesens	23
8. Finanzierung, Investitionen	27
9. Zusammenarbeit	28

Vorbemerkung

Der vorliegende Beschluss des Gewerkschaftstags 2001 ist das Ergebnis eines mehr als zweijährigen intensiven, teilweise kontroversen Diskussionsprozesses auf allen Ebenen und in allen Gremien der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Erstmals seit der Vereinigung beider deutscher Nachkriegsstaaten verfügt die GEW damit über eine gemeinsame schulpolitische Plattform.

Die „Schulpolitischen Positionen“ haben im Laufe der Diskussion viele Bearbeitungen erfahren und Kompromisse aufgenommen. Sie bedürfen auch weiterhin der der Konkretisierung und Fortschreibung. Wichtige Fragen wie z.B. internationale / europäische Aspekte allgemein schulischer Bildung, die Verzahnung allgemeiner und beruflicher Bildung oder Probleme und Perspektiven des Kulturföderalismus müssen aufgegriffen, andere vertieft werden. Zur LehrerInnenarbeit fasste der Gewerkschaftstag einen eigenständigen Beschluss, zur LehrerInnenbildung und zur Bildungsfinanzierung sind Positionen in Arbeit.



Der Gewerkschaftstag hat vier Kapitel des ursprünglich viel ausführlicheren Textes sowie zwei Alternativanträge als Material für den weiteren Diskussions- und Umsetzungsprozess beschlossen. Damit hat der Gewerkschaftstag signalisiert, dass in den Alternativen wichtige und diskussionswürdige Impulse enthalten sind, die in die weitere Arbeit einbezogen werden sollen. (Bestellmöglichkeit siehe Seite 29.)

Grundsätze, die sich mit dem vorliegenden Antrag durchgesetzt haben:



Orientierung an einem humanen Menschenbild und einer umfassenden Allgemeinbildung – gegen die Ökonomisierung der Schulen und ihre Unterordnung unter wirtschaftliche Interessen



Erhalt der Staatlichkeit des Schulwesens – Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit als Leitbegriffe; keine Privatisierung und Kommerzialisierung



Größere pädagogische Eigenständigkeit und Demokratisierung der Schulen – keine pädagogische Gleichmacherei durch Standardisierung der Inhalte und zentrale Abschlüsse



Qualitätsentwicklung durch Kommunikation und Kooperation, Steigerung der Abiturienten-, Senkung der Schulabbrecherquote – kein Konkurrenzsystem mit Schulranking etc.



Langes gemeinsames Lernen in der *Einen Schule für Alle* – gegen frühe Aussonderung nach kognitiver Leistungsfähigkeit, sozialer und ethnischer Herkunft sowie gegen Ausgrenzung von Menschen mit Handicaps und Behinderungen



Strategie der Vielfalt der Wege und Zwischenschritte zur *Einen Schule für Alle* – nicht mehr ausschließlich die bisherige Strategie der ersetzenden Einführung von Integrierten Gesamtschulen

Aktivitäten

Die Schulpolitischen Positionen enthalten Aufträge, die konkretisiert und umgesetzt werden müssen:

- Vorschläge zur Verbesserung der Chancengleichheit
- Entwickeln eines Qualitätskonzeptes
- Vorschläge zur Curriculumrevision
- Eckpunkte zur Medienbildung
- Länder- und schulformspezifische Konzepte zur *Einen Schule für Alle*
- Organisieren eines SchulNetz GEW (innovative Schulen)
- Diskussion des professionellen Selbstverständnisses der Lehrerinnen und Lehrer
- Bundesweites Fortbildungsprojekt „Lehren und Lernen in heterogenen Lerngruppen“
- Kampagnen, Verhandlungen und Vereinbarungen zur Verbesserung der Lern- und Arbeitsbedingungen

Die GEW hofft, dass die Schulpolitischen Positionen die geeignete Basis sind, um erneut eine breite Bewegung in Schulen und Öffentlichkeit für Integration und langes gemeinsames Lernen anzustoßen. Wir sind überzeugt, dass sich nur so demokratische, leistungsfähige, dem Prinzip der Nachhaltigkeit verpflichtete Schulen entwickeln können. Das Einwanderungsland Deutschland braucht angesichts der sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen und Risiken im beginnenden 21. Jahrhundert Schulen, in denen gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen und Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit und Solidarität geübt werden können.

Marianne Demmer

Leiterin des Bereiches Schulen im Geschäftsführenden Vorstand
Mai 2001

**„Junge Menschen haben gleiche Rechte
– egal wo und mit wem sie leben.“**

**„Junge Menschen brauchen Erfahrung
– mit Differenz, mit Vielfalt und Gemeinsamkeit.“**

**„Je kürzer die Beine, desto kürzer die Wege
– je kleiner die Kinder, desto kleiner die Klassen.“**

Unter diesen Leitsätzen stellt die GEW zu Beginn des neuen Jahrhunderts und mehr als 10 Jahre nach der Vereinigung beider deutscher Nachkriegsstaaten ihre SCHULPOLITISCHEN POSITIONEN zur Diskussion. Sie sind das Ergebnis eines intensiven Ost-West-Dialogs und stehen in der Tradition emanzipatorischer, demokratischer und sozialer Bewegungen. Chancengleichheit, Integration, Demokratisierung, Interkulturalität, Emanzipation, Selbstbestimmung und Motivation sind Leitbegriffe, mit denen bewusst an Prinzipien und Überlegungen der (unvollendeten) deutschen Bildungsreformen angeknüpft wird. Dies geschieht nicht aus Mangel an neuen Ideen, sondern aus der Überzeugung, dass sich die überragende Bedeutung dieser Reformansätze erst unter den Bedingungen der multiethnischen, mit hohen sozialen und ökologischen Risiken und Herausforderungen konfrontierten Gesellschaften im beginnenden 21. Jahrhundert zeigen wird. Es gilt, die Modernität dieser Reformansätze für eine vorrangig sich auf menschliche Fähigkeiten und Kreativität gründende Gesellschaft wieder zu entdecken und weiter zu entwickeln. Besonders berücksichtigt werden müssen dabei

- die sich verschärfende gesellschaftliche Spaltung in Arm und Reich
- die zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft.

I. Grundsätze

**Bildung
ist ein
allgemeines
Gut**

- Die GEW engagiert sich für ein demokratisches, staatliches, pädagogisch und fachlich leistungsfähiges Schulwesen, das sich den Herausforderungen der Bildungs- und Wissensgesellschaft stellt, das Chancengleichheit gewährleistet und den Grundsätzen der Integration, Interkulturalität, Geschlechterdemokratie und Nachhaltigkeit verpflichtet ist. Allgemeinschulische Bildung muss gerade auch unter den Bedingungen der Europäisierung und Globalisierung der Märkte allgemeines Gut und Element der sozialstaatlichen Daseinsvorsorge sein.

**Potenziale
und Talente
entfalten**

- Die GEW engagiert sich für ein Schulwesen, in welchem auf der Basis einer von Motivation und Kooperation geprägten Schüler/Lehrerbeziehung junge Menschen dabei unterstützt werden, ihre Potenziale und Talente zu entfalten, das Lernen zu lernen, demokratie- und konfliktfähig zu werden und ihren Platz in einer Welt tiefgreifender gesellschaftlicher, ökologischer und ökonomischer Veränderungsprozesse zu finden. In Schulen soll gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen und Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit und Solidarität geübt werden können.

**Lernprozesse
wichtiger als
Bewertung**

- Die GEW ist Verfechterin eines Schulwesens, in dem eindeutig der Lernprozess den Bewertungsprozess dominiert. Der Lernprozess muss von den SchülerInnen als Erlebnis von eigener Bedeutung empfunden werden können und darf nicht auf eine für die Zensurenfindung instrumentalisierte Funktion reduziert werden. Entschieden wendet sich die GEW gegen Tendenzen, dass hinter dem Fetisch, alles und permanent bewerten zu sollen, die eigentliche Auseinandersetzung um die Sache selbst verblasst.

-
- Die GEW warnt vor einer schulpolitischen Entwicklung, in der sich neoliberale Elemente mit Konservatismus verbinden. Eine Folge ist die Entwicklung zu einem *dichotomen* Schulwesen, in dem umfassende Bildung einer kleinen Minderheit in einem wohl ausgestatteten teuren Privatschulwesen vorbehalten ist, während der großen Masse ein vernachlässigtes, verarmtes und überfordertes öffentliches Schulwesen zur Verfügung steht.

**kein
dichotomes
Schulwesen**

- Die GEW lehnt eine vom Konkurrenzprinzip beherrschte marktförmige Organisation des allgemeinbildenden Schulwesens entschieden ab. Die GEW ist überzeugt, dass die Gesetze des Marktes für die Qualitätsentwicklung des Schulwesens kontraproduktiv sind, weil sie im Widerspruch zu den auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegten Bildungsprozessen stehen und Chancengleichheit verhindern. Die GEW wendet sich deshalb gegen Tendenzen, die darauf abzielen, die Schulen nicht in die *pädagogische* Freiheit, sondern vor allem in die Freiheit eines (teil-) privatisierten und kommerzialisierten *Bildungsmarktes* zu entlassen, in welchem mittels Schulranking Gewinner und Verlierer ermittelt werden mit äußerst nachteiligen Folgen für Chancengleichheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

**Qualitäts-
entwicklung
durch Koope-
ration und
Kommunika-
tion**

- Die GEW initiiert einen Diskussionsprozess, der das *gesamte Schulwesen* auf den *Prüfstand* stellt und auf seine inhaltliche und organisatorische Zukunfts- und Innovationsfähigkeit hin untersucht. Fragen der Schulstruktur, der Lernorganisation und Lerninhalte, der Steuerung des Schulwesens sowie der LehrerInnenqualifikation kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu.

**Das gesamte
Schulwesen
muss auf den
Prüfstand**

2. Umfassend und allgemein bilden und erziehen

Die GEW spricht sich dafür aus, den *Bildungs- und Erziehungsauftrag* der Schule als ein *integratives Konzept* zu begreifen, in dem sich Fachleistungs-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz wechselseitig bedingen. Auf der Basis wirkungsvoller Selbstkonzepte müssen Jungen und Mädchen das notwendige Wissen und die notwendige personale Stärke entwickeln können, um auf Veränderungen flexibel zu reagieren, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, lebensbegleitend weiter zu lernen und sowohl Phasen von Berufstätigkeit wie auch Phasen von Erwerbslosigkeit eigenverantwortlich managen zu können.

Elemente von Allgemeinbildung neu gewichtet

Lebensweltliches Orientierungswissen, Fragen der politischen Bildung und demokratischen Teilhabe, der Interkulturalität, der Ökonomie und Ökologie, der Reproduktions- und Erwerbsarbeit, von Kultur und Technik, der Medien, Medizin und des Rechts müssen als Elemente von *Allgemeinbildung* neu gewichtet werden. *Arbeitsorientierte/ sozioökonomische* Bildung als Teil der politischen Bildung muss auf einem erweiterten Arbeitsbegriff basieren, der Erwerbstätigkeit, Familien-, Pflege- und Eigenarbeit, gesellschaftliche Arbeit und Lernerbeit ein-

schließt. *Kulturell-ästhetische Bildung und Betätigung, Körperbeherrschung* und Bewegungssicherheit sowie die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen sind für die Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar. Jedes Kind soll ein Musikinstrument erlernen können.



Die GEW erarbeitet Vorschläge zur Curriculumrevision auf folgender Grundlage:

- Orientierung an einem Kompetenzmodell
- Schulisches Lernen als Stadium und Teil im Prozess des *lebenslangen / lebensbegleitenden* Lernens: das Lernen lernen, eine positive Einstellung zum Lernen erhalten und entwickeln, formelles mit informellem Lernen an nicht schulischen Lernorten miteinander verknüpfen, „virtuelles Lernen“ einbeziehen, individuelle Interessenschwerpunkte fördern
- Problemlösungs- und Handlungsorientierung; Orientierung an *exemplarischen Problemstellungen* („epochaltypische Schlüsselprobleme“: z.B. Interkulturalität, Internationalisierung, Geschlechterdemokratie, Toleranz, soziale Gerechtigkeit, Friedenserziehung), die für Gegenwart und Zukunft junger Menschen bedeutungsvoll sind
- Methodenvielfalt, Sozialraumöffnung, Betonung von Praxis- und Lebensweltbezug
- Aufgaben- und lernzieldienliche Leistungsbewertung und die SchülerInnen einbeziehende Feedback-Kultur
- Evaluation der Qualität und Wirksamkeit von Lernprozessen als curricularer Bestandteil.

**Kompetenzen
und Schlüssel-
probleme ins
Zentrum
stellen**

Sprachkompetenz fördern

Die GEW misst der Entwicklung von Sprachkompetenz – gerade auch aus Gründen der Chancengleichheit – besondere Bedeutung zu. Sie formuliert Empfehlungen auf der Basis folgender Grundsätze:

- Unzureichende Kenntnisse in der *Unterrichtssprache* müssen vorrangig behoben werden. Die Förderung von Sprachkompetenz sowohl in der *Erst- wie in der Zweitsprache* muss in frühester Kindheit, spätestens im Kindergartenalter beginnen.
- Das Sprachpotenzial von Kindern aus Migrantenfamilien muss sehr viel stärker als bisher entwickelt werden.
- Die Sprachen der MigrantInnen müssen in unterschiedlichen Formen durchgängig in den Bildungsprozess einbezogen werden (Erst-, Zweit-, Unterrichtssprache, Begegnungssprachen etc.). Alle Erstsprachen sollen auch als Fremdsprachen angeboten werden und auch Unterrichtssprache sein können.
- *Frühes Fremdsprachenlernen* muss mit altersangemessenen Methoden erfolgen. Fremdsprachenkenntnisse dürfen aus Gründen der Chancengleichheit wie des gesellschaftlichen Bedarfes an mathematisch-technischer Intelligenz *kein Instrument der Auslese* für die Übergangsentscheidung am Ende der Grundschule sein.

Die GEW entwickelt Eckpunkte für ein umfassendes Verständnis von Medienbildung.

- *Medienbildung* umfasst die „alten“ wie die „neuen“ Medien und zielt auf ein kritisches Verständnis medialer Mittel und Methoden. Junge Menschen müssen den Umgang mit riesigen Daten-

mengen und einer ungeordneten Informationsflut erlernen und Wertorientierungen entwickeln, um die Fülle der Erkenntnisse und Informationen dergestalt in Wissen zu transformieren, dass auf der Basis von Demokratie und Humanität die ökologischen und sozialen Lebensbedingungen der menschlichen Gesellschaften ins Gleichgewicht kommen können.

- *Medienkompetenz* ist Teil der Medienbildung. Medienkompetenz meint die Fähigkeit, „alte“ und „neue“ Medien kompetent und kritisch nutzen zu können.
- Dem Erwerb von Medienkompetenz und Medienbildung muss unter Beachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede bei Zugang und Nutzung hohe Priorität eingeräumt werden.
- Den neuen Informations- und Kommunikationstechniken kommt im Bereich des allgemeinbildenden Schulwesens vor allem instrumentelle Bedeutung als *Arbeitsmittel* und *zusätzliches Lehr- und Lernmittel* zu.
- Das so genannte *virtuelle Lernen* mit Hilfe der neuen *Informations- und Kommunikationstechniken* kann die auf Interaktionen zwischen Menschen beruhenden Formen des Lernens ergänzen, aber nicht ersetzen. Das multimediale Lernen muss hinsichtlich seiner Voraussetzungen, Wirkungen und Konsequenzen kontinuierlich erforscht werden.

**„alte“
und neue“
Medien
kompetent
und kritisch
nutzen**



-
- Die Möglichkeiten von Multimedia für selbst gesteuerte Lernprozesse sollen altersangemessen und lernzielgerecht genutzt werden.
 - Der Zugang zu den Neuen Medien muss unabhängig von Bildungsstand und Einkommen der Eltern möglich sein.
 - Multimediale Bildung erfordert ein hohes Maß an personellen und sächlichen Investitionen. Medienpädagogische Aspekte müssen integraler Bestandteil der Aus- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer sein.

Recht auf Bildung – Lernzeit – Schulpflicht

Die GEW fordert eine mindestens 10-jährige allgemeine Schulpflicht, die im Alter zwischen fünf und sieben Jahren beginnt. Eine *Bildungspflicht* ab drei Jahren soll geprüft werden. Die Schulpflicht soll generell auf alle Kinder und Jugendlichen ausgedehnt werden, die – unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus – in der Bundesrepublik ihren Lebensmittelpunkt haben.

**keine
Schulzeitver-
kürzung

flexible
Lernzeiten**

Die GEW lehnt die generelle Verkürzung der Lernzeit bis zum Abitur ab – ebenso wie die Einrichtung weiterer schulischer Sonderformen (z.B. so genannte Schnellläuferklassen und Sondereinrichtungen für kognitiv besonders Begabte). Die GEW befürwortet die individuelle Flexibilisierung von Lernzeiten entsprechend den individuellen Lernmöglichkeiten und den zu erreichenden Zielen (Überspringen von Klassen, fachbezogene Mitarbeit in höheren oder niedrigeren Klassenstufen, Prävention statt Sitzenbleiben).

3. Chancengleichheit anstreben

Benachteiligung ausgleichen

Bildungsabschlüsse legitimieren den Zugang zu Beruf und Einkommen, gesellschaftlichem Einfluss und sozialer Anerkennung. Das Bemühen um Chancengleichheit ist sowohl eine gesamtgesellschaftliche wie auch eine *zentrale Aufgabe aller Ebenen des Schulwesens*: Chancengleichheit anzustreben liegt im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtgesellschaft.

**zentrale
Aufgabe:
Chancen-
gleichheit**

Gemeinsames Leben und Lernen bietet eine Vielzahl wichtiger Lernanreize und Lernmöglichkeiten und ist deshalb wichtige Voraussetzung von Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Soziale Kohäsion entsteht nur im gemeinsamen Alltag. *Sonderpädagogische Förderung* hat in Regelschulen ihren Platz und ihre Notwendigkeit. Dies gilt auch für Gymnasien und Realschulen. *Gemeinsamer Unterricht* fördert alle Schülerinnen und Schüler in gleichem oder höherem Maße als getrennter Unterricht. Dies gilt auch dann, wenn Kinder und Jugendliche mit besonderen Begabungen besondere Unterstützung brauchen.

**gemeinsames
Leben und
Lernen ist
gut für alle**

Die geschlechterbewusste und -gerechte Schule nimmt Schülerinnen und Schüler als Mädchen und Jungen in den Blick, als Individuen, die geprägt sind von einer Gesellschaft, für die die Geschlechtszugehörigkeit eine wichtige soziale Kategorie ist. Die Prinzipien der *reflexiven Koedukation* tragen zur Verbesserung der Chancengleichheit bei. Schule spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung eines nicht-hierarchischen, partnerschaftlichen, zukunftsweisenden Geschlechterverhältnisses. Die Gründe für die zunehmende Benachteiligung von Jungen müssen erforscht, den Ursachen mit geeigneten Maßnahmen begegnet werden.

Interkulturalität ist notwendige Bedingung von Chancengleichheit. Sie muss zur Schlüsselkompetenz werden und zwar im Bereich des Sozialen Lernens (z. B. Toleranz, Empathiefähigkeit), der Politischen

Bildung (z.B. Migrationsursachen, Rassismus) und der mehrperspektivischen Allgemeinbildung (z.B. globales Denken, Überwindung des Eurozentrismus). Eine systematische Revision aller Curricula anhand interkultureller Kriterien sowie der Aufbau eines interkulturellen, integrativen wertevermittelnden Unterrichtsbereichs ist dringend geboten.

Ziel: weniger Schulabbrecher, mehr höherwertige Schulabschlüsse

Die GEW entwickelt Vorschläge für ein Maßnahmenbündel zur *Verbesserung der Chancengleichheit*. Bemühungen um deutlich weniger Schulverweigerer und Jugendliche ohne Schulabschluss sowie um deutlich mehr Jugendliche mit höherwertigen Schulabschlüssen, müssen im Zentrum schulorganisatorischer, materieller und pädagogischer Anstrengungen stehen. Der Benachteiligung von jungen Menschen mit Behinderungen, aus Migrantenfamilien und aus schwierigen sozialen Verhältnissen, aufgrund von Geschlechtszugehörigkeit, kultureller, religiöser oder regionaler Herkunft muss mit gezielten, der Benachteiligung adäquaten Ausgleichsmaßnahmen begegnet werden.

Folgende Elemente haben besondere Bedeutung:

- **Chancengleichheitspläne** als verbindlicher Bestandteil von Regierungshandeln wie von Schulen
- **Chancengleichheitsforschung** als eigener interdisziplinärer Forschungszweig
- **Koordination** der Schulentwicklungsplanung mit Jugendhilfeplanung
- Als **Nachteilsausgleich** werden angemessene *konzeptionelle* und *materielle* Konditionen, Entwicklungs- und Förderpläne benötigt.
- **Individuelle Förderkonzepte** tragen dazu bei, dass alle Jungen und Mädchen die Fähigkeit zu selbstverantwortlicher Lebensführung und Beschäftigungsfähigkeit erlangen können.

-
- Hinsichtlich der Ausstattung der Schulen muss das Prinzip gelten: Je kleiner die Kinder, desto kleiner die Klasse – je größer der spezielle Förderbedarf desto besser die personelle Ausstattung.

Schwerpunkte des Engagements sollen sein:

- Armut im Kinder- und Jugendalter
- frühes Lernen
- Sprache(n) lernen
- Schulen mit besonderen Problemen
- ländliche Regionen / regionale Bildungslandschaften



4. Demokratie verwirklichen

**größere
Selbstständig-
keit,
erlebbare und
erfahrbare
Demokratie**

Die GEW spricht sich für eine *größere Selbstständigkeit* der Einzelschule sowie für eine pädagogische Schul- und Qualitätsentwicklung aus. Damit die größere Selbstständigkeit und Selbstverantwortung der Schulen für die *demokratische* Erneuerung des *staatlichen* Schulwesens genutzt werden kann und nicht zu Entwicklungen wie Mängelverwaltung, neuer Hierarchisierung, Deregulierung der Beschäftigungsverhältnisse, Privatisierung, Ökonomisierung und Kommerzialisierung führt, müssen folgende zentrale Punkte beachtet werden:

- Schulen müssen selbst so sein wie ihre SchülerInnen werden sollen. Demokratie, Mündigkeit, Toleranz müssen gelebt werden. Schulen müssen als Orte demokratischer Teilhabe *erfahrbar* sein. Die demokratische Schule muss als handlungsorientierte pädagogische Einheit mit weitgehenden *Partizipations- und Mitbestimmungsrechten* aller Beteiligten strukturiert sein. Pädagogisch selbst verantwortliche Schulen verstehen sich als Subjekte ihrer Qualitäts- und Schulentwicklung.
- Demokratische Schulen benötigen ausbalancierte Machtverhältnisse. Das bedeutet, dass allen Leitungsbefugnissen sowohl im pädagogischen wie im Personalbereich Partizipations- und Mitbestimmungsrechte auf Seiten der Lehrenden und Lernenden entsprechen müssen. Zur Machtbalance gehören symmetrisch gestaltete Vereinbarungen, die Aufgaben, Ziele und zur Verfügung stehende Ressourcen beschreiben sowie ein regelmäßiges „Leitungs-Feedback“. Die Mitglieder des Schulleitungsteams sollen „Erste unter Gleichen“ sein, von der Schulgemeinde auf Zeit gewählt werden und ihr gegenüber verantwortlich sein.
- Die GEW lehnt Globalhaushalte, also die völlige Finanz- und Personalautonomie für Schulen, ab. Die Bewirtschaftung von Sach- und Personalmitteln muss auf der Basis vorgegebener *Stan-*

**ausbalan-
cierte Macht-
verhältnisse**

dards bezüglich Umfang und Qualifizierung des Personals erfolgen. Budgetierung darf nicht zur Deregulierung von Beschäftigungsverhältnissen und zur Beschäftigung schlecht oder nicht qualifizierten Personals führen.

- Die Schulen müssen Mitsprache bei der Zuweisung des Personals haben. Sie sollen jedoch das pädagogische Personal weder einstellen noch entlassen können.
- Enthierarchisierung der pädagogischen Professionen sowie der Beziehungen zwischen Schulverwaltung, Schulaufsicht, Schulleitung und Schulen kennzeichnet ein demokratisches Schulwesen und fördert die Qualitätsentwicklung.
- Das Schulwesen der Bundesrepublik Deutschland – gleich, ob staatlich oder privat – steht gemäß Grundgesetz und den Länderverfassungen unter der Aufsicht des Staates. Der staatlichen Schulaufsicht kommt durch gemeinsames Handeln der schulfachlichen wie der verwaltungsfachlichen Seite vor allem die Aufgabe zu, darauf zu achten und dafür zu sorgen, dass das Schulwesen die Grundprinzipien unserer Verfassung – Sozialstaatlichkeit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie- und Toleranzgebot, Chancengleichheitsgebot und Minderheitenschutz, Qualitätsgebot – verwirklicht bzw. verwirklichen kann. Die Schulaufsicht hat immer dann den direkt steuernden Zugriff auf die Schulen, wenn demokratische Rahmenvorgaben verletzt werden und ohne ihren Zugriff diese Rahmenverletzungen offensichtlich nicht behoben werden können.

**staatliche
Schulaufsicht:
Verfassungsauftrag**

5. Qualität entwickeln

Die GEW entwickelt ein eigenes *Qualitätskonzept*. Kerngedanke soll sein: „Statt Ranking und Konkurrenz: Qualitätsentwicklung und Vergleichbarkeit mit Hilfe von Kommunikation und Kooperation“. Dabei lässt sich die GEW von folgenden Grundsätzen leiten:

- Verantwortlich für pädagogische Qualitätsprozesse sind Menschen auf verschiedenen Ebenen (Ebenen der politischen Steuerung, der Aufsicht, der Einzelschule und ihrer Lehr- und Lernprozesse sowie der vielfältigen pädagogischen Interaktion und Unterstützung).
- Pädagogische Qualitätsprozesse verlaufen komplex, nicht linear. Grundlage ist ein umfassender pädagogischer Qualitäts- und Leistungsbegriff, der alle Elemente schulischen Lernens und Lebens beinhaltet und nicht nur auf Aspekte von Fachleistung fokussiert.
- Die gesamte Schulgemeinde soll die Schul- und Qualitätsentwicklung tragen. Besondere Bedeutung kommt der aktiven Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler zu.
- Qualitätskontrollen und Standardsicherung sind nur sinnvoll und seriös durchführbar, wenn Zielklarheit besteht.
- Maßnahmen der *Qualitäts- und Standardsicherung* sowie der internen und externen Evaluation müssen in Übereinstimmung mit den Zielen der pädagogischen und demokratischen Schulentwicklung und eines schüler-, handlungs- und problemorientierten Unterrichts sein. Zentrale Abschlussprüfungen und standardisierte Schulleistungstests erfüllen wegen ihrer normierenden und gängelnden Wirkung diese Anforderung nicht.

Qualitätsprozesse verlaufen komplex, nicht linear

Qualität ist mehr als Fachleistung

- Schulprogramme und schulinterne Evaluation sind dann sinnvolle Instrumente, wenn sie der *pädagogischen Qualitätsentwicklung und Selbststeuerung* der Schulen dienen. Schulprogramme als Instrumente der externen Qualitätskontrolle lehnt die GEW ab.
- Eine professionelle *Kooperations- und Feedback-Kultur* zwischen und auf allen Ebenen ist konstitutiv für die Schul- und Qualitätsentwicklung. Die Bewertung und Evaluierung von Lernprozessen und Unterricht muss curricular verankert und mit ausreichender Arbeits- und Lernzeit ausgestattet sein. Datenhoheit und Persönlichkeitsschutz müssen garantiert sein. Die (Selbst-)Bewertungskompetenz der Schülerinnen und Schüler soll systematisch entwickelt und auch in schriftlich fixierte Bewertungen einbezogen werden.
- Weitere sinnvolle Qualitätsinstrumente und -maßnahmen der selbst gesteuerten internen und externen Evaluation können sein: Schulübergreifende Qualitätszirkel, Netzwerke mit anderen Schulen, Kooperationen mit Wissenschaft und Beratungsstellen, Vergleichsarbeiten, die der Selbstvergewisserung von Lerngruppen, LehrerInnen und Schulen dienen, Stichproben, Fallstudien, Diagnoseinstrumente für die schulinterne Evaluation, lokale



Kommunikation und Kooperation als Grundlage für Qualität

und regionale pädagogische Konferenzen sowie konstruktive öffentliche Schüler- und Schulwettbewerbe.

- Ungeeignete Instrumente sind: flächendeckende punktuelle und standardisierte Fachleistungstests als Grundlage für Standardsicherung und Vergleichbarkeit, als Mittel zur Feststellung der Qualität von Einzelschulen und des gesamten Schulsystems. Die GEW lehnt die Konkurrenz zwischen Einzelschulen auf der Basis von Schulranking ab.
- Flächendeckende punktuelle und standardisierte Fachleistungstests als Maßnahme des *system monitoring* toleriert die GEW nur so lange, wie der Datenschutz aller Beteiligten gewährleistet, die Datenhoheit der Schulen garantiert ist und Schlussfolgerungen und Konsequenzen in einem transparenten und partizipativen Verfahren diskutiert werden. Schulform-Ranking sowie den von der KMK vereinbarten Wettbewerb zwischen den Bundesländern lehnt die GEW ab.
- Die staatliche Schulaufsicht kann Kooperationspartner bei der selbstgesteuerten internen und externen Evaluation von Schulen sein.
- Zur pädagogischen Schul- und Qualitätsentwicklung benötigen die Schulen ausreichende *Zeitbudgets und fachliche Kompetenz*.

Aus Anlass der Entwicklung von *Qualitätsindikatoren durch die Europäische Union* beteiligt sich die GEW an dem Vorhaben der Europäischen Lehrer- und Bildungsgewerkschaften, ein eigenes Qualitätskonzept in die Diskussion einzubringen, das die Bedeutung interner Evaluation und die Notwendigkeit eines umfassenden Verständnisses von Qualität betont.

6. LehrerInnenarbeit als Schlüssel zur Qualitätsentwicklung

Die GEW begrüßt, dass die Qualität der LehrerInnenarbeit wieder starke Beachtung findet. Die GEW fordert und unterstützt Maßnahmen, die eine *aufgabengerechte Qualifizierung* der Pädagoginnen und Pädagogen zur Folge haben und die zur Stärkung von Motivation, pädagogischem und demokratischem Engagement führen.

Folgende Themen sollen in allen Phasen der LehrerInnenbildung in den nächsten Jahren Priorität haben:

- Lehren und Lernen in heterogenen Lerngruppen
- Erhalt der psychischen und physischen Gesundheit und der beruflichen Motivation
- Umgang mit schwierigem SchülerInnenverhalten
- Demokratisierung der Schule
- Qualitätsentwicklung und Evaluation der eigenen Arbeit

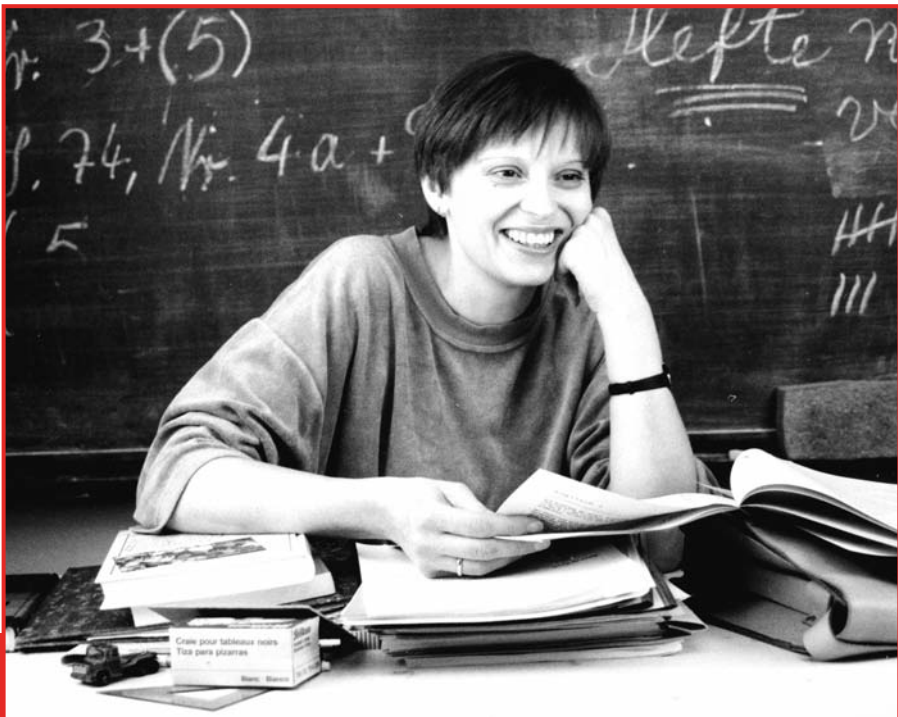
Die GEW bemüht sich um Kooperationspartner für ein bundesweites Fortbildungsprojekt *Lehren und Lernen* in heterogenen Lerngruppen. In einer gemeinsamen Anstrengung von Landesregierungen, Schulen, der pädagogischen Forschung sowie den Fort- und Weiterbildungseinrichtungen soll analysegestützt funktionierende Praxis einer Pädagogik der Vielfalt und Gemeinsamkeit dokumentiert und weiterentwickelt werden.

**Umgang mit
Verschieden-
heit –
zentrale
Aufgabe der
Lehrerbildung**

Die GEW fordert und unterstützt eine *Intensivierung der Unterrichtsforschung*, die SchülerInnen und LehrerInnen als gleichberechtigte AkteurInnen einbezieht. Ein besonderes Augenmerk muss der *reflexiven LehrerInnenbildung* gelten. Dringend aufklärungsbedürftig durch Forschung, Selbst- und Fremdbeobachtung sind die Auswirkungen, die Geschlecht, Schicht, Ethnie und Kultur der Lehrkräfte auf das Lernen von Kindern und Jugendlichen haben.

Die GEW hält eine intensive Diskussion des *professionellen Selbstverständnisses* der Lehrerinnen und Lehrer für notwendig. In den Diskussions- und Verständigungsprozess einbezogen werden sollen BerufsanfängerInnen, Studierende und ReferendarInnen sowie SchülerInnen und Eltern.

Die GEW schlägt ein System professioneller *Selbsthilfe und Selbstkontrolle* vor, das dem Grundsatz folgt, wonach Vorbeugen besser ist als Entlassen – und zwar beginnend bereits in der Berufsfindungsphase.



7. Aspekte einer strukturellen Weiterentwicklung des Schulwesens

Oberstes Ziel aller Bildungspolitik muss es sein, für alle Menschen das Recht auf Bildung zu verwirklichen. Dieses Menschenrecht und nicht die aktuelle beschäftigungspolitische Nachfrage muss maßgeblich für die Ausgestaltung unseres Schulwesens sein.

Das *gegliederte* Schulsystem erfüllt die hochgesteckten Leistungserwartungen nicht.

- Zur Verbesserung von Chancengleichheit
- aus pädagogisch-qualitativen Gründen
- zur Verbesserung sozialer Kohäsion und
- aus schulplanerischen und finanziellen Erwägungen

hält die GEW am Ziel des *gemeinsamen Lernens* in der *Einen Schule für Alle* fest, denn die schulpolitischen und pädagogischen Ziele der GEW sind innerhalb des gegliederten deutschen Schulwesens nur zum Teil und nur unzulänglich zu verwirklichen.

**gemeinsames
Lernen in der
Einen Schule
für Alle**

Die GEW steht zu diesen Konzepten, wohlwissend, dass nahezu alle politischen Parteien nur noch auf die Binnenoptimierung der einzelnen Schule setzen und Schulstrukturfragen für überholt erklären, während konservative Kreise gleichzeitig die bestehenden Gesamtschulen bekämpfen.

Die GEW schlägt die Weiterentwicklung der Schulen als Teil *kommunaler Bildungszentren* vor. Diese bestehen mindestens aus Tageseinrichtungen für Kinder und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe, Schulen sowie formellen und informellen Unterstützungsnetzwerken, zu denen Hochschulen, Beratungseinrichtungen und Volkshochschulen gehören. Schulen sollen sich zu *Lern- und Lebensorten* entwickeln, die auf die individuellen Lernbedürfnisse und -möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen eingehen, in denen schulpädagogische und sozial-

pädagogische Kompetenzen gleichberechtigt zusammenwirken und *lebensweltliche Kompetenzen und außerschulische Lernorte* einbezogen werden.

**Schulen:
offen für alle,
ganztagig
geöffnet,
wohnortnah**

Grundsätzlich soll das Schulwesen so organisiert werden, dass ein flexibler Umgang mit demografischen Schwankungen möglich ist. Ziel muss sein, allen Kindern und Jugendlichen möglichst wohnortnahe Schulen zu sichern, den Schulen eine kontinuierliche Entwicklung und den Schulträgern eine kostenbewusste Versorgung mit Schulen zu ermöglichen.

Ziel ist der mindestens *zehnjährige gemeinsame Schulbesuch* in *ganztagig geöffneten Stadtteil- oder Nachbarschaftsschulen*, in denen *alle* Kinder und Jugendlichen familien- und einkommensunabhängig und ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert werden.

Die GEW setzt sich für den Ausbau von Schulsozialarbeit und anderen Formen der Kooperation von Jugendhilfe und Schule ein.

Die GEW verfolgt das Ziel des gemeinsamen Lernens in der *Einen Schule für alle*, die auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungsbegriffs zu einem in allen Bundesländern gleichwertigen Bildungsabschluss nach Klasse 10 führt. Die anschließende *Oberstufe* integriert allgemeine und berufliche Bildung. Die *Schulabschlüsse* am Ende der Oberstufe sind anschlussfähig, vergleichbar und bundesweit anerkannt.

**Viele Wege
führen nach
Rom**

Die GEW orientiert sich an einem Konzept, bei dem *verschiedene Wege und Zwischenschritte zur Einen Schule* für alle möglich sind. Aufgrund der unterschiedlichen schulgesetzlichen Ausgangslagen und demografischen Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern kann es *keinen Königsweg* zum längeren gemeinsamen Lernen geben. Wo immer

es schulpolitisch möglich und durchsetzbar ist, soll der Weg der vollen Integration beschritten werden: über das längere gemeinsame Lernen von Anfang an bzw. über die Ausbreitung integrierter Gesamtschulen.

**Volle
Integration
wo immer
möglich**

Die Gesamtschule ist für das Ziel des gemeinsamen Lernens die strukturell und konzeptionell am weitesten entwickelte Schulform. Sie ist die einzige Schule, die potenziell „eine Schule für alle“ ist, weil sie im Prinzip ungeachtet der Bildungsvoraussetzungen und Herkunft jeden aufnimmt und niemanden an andere Schulformen abgeben muss. Deshalb wird die GEW die Weiterentwicklung und Verbreitung von integrierten Gesamtschulen unterstützen.

Die GEW wendet sich gegen alle Tendenzen, die bereits Erreichtes in Frage stellen, Gesamtschulen und sechsjährige Grundschulen auszutrocknen oder abzuschaffen und die Integration junger Menschen mit Behinderungen zurückzudrängen.

Die GEW entwickelt länderspezifische schulpolitische Konzepte zur *Einen Schule für alle*.

Die GEW befördert Modelle kommunaler Bildungszentren.



**Durch-
lässigkeit,
Anschluss-
fähigkeit,
Gleichwertig-
keit**

- Die GEW setzt sich für die innere Stabilisierung, die pädagogische Weiterentwicklung und die weitere Verbreitung von Gesamtschulen und anderer integrierter Schulsysteme ein.
- Die GEW entwickelt unter Einbeziehung bereits vorliegender schulpolitischer, (sonder- und sozial-)pädagogischer Erfahrungen Konzepte, die die Entwicklung von Schulen des gegliederten Schulsystems zu *Einer Schule für alle* unterstützen. Inhaltliche Schwerpunkte sind: Die Gestaltung der Übergänge, Vereinheitlichung der Bildungsgänge, Durchlässigkeit, Anschlussfähigkeit und Gleichwertigkeit der Abschlüsse. Bei der Weiterentwicklung der Schulpolitischen Positionen wird der berufliche Bildungsbe- reich mit einbezogen werden.

Schulprojekte

- Die GEW fordert die Landesregierungen auf, *staatlich garantierte und finanzierte Schulprojekte* zu ermöglichen, die bereits heute nach den Grundsätzen der *Einen Schule für alle* arbeiten. Schulen soll bei Vorliegen eines entsprechenden Konzeptes auf Antrag der Status eines *Schulprojektes* im Sinne einer *Schule als Zukunftswerkstatt* eingeräumt werden.

**SchulNetz
GEW**

- Die GEW organisiert über das Internet ein *SchulNetz GEW*, dem sich alle Schulen anschließen können, die sich für ihre Entwicklung auf die pädagogischen und schulpolitischen Grundsätze der GEW verständigen. Die Netzwerkschulen treiben durch Kooperation und Kommunikation die pädagogische Qualitätsentwicklung an ihren Schulen voran. Sie führen *Kampagnen* durch, die das Ziel haben, für vorhandene Probleme die gefundenen Lösungen auszutauschen, zu begutachten und öffentlich zu machen.

8. Finanzierung, Investitionen

Ressourcen- pläne für Schulen

Die GEW setzt sich für verlässliche und angemessene Lern- und Arbeitsbedingungen auf der Basis einer aufgabengerechten materiellen und personellen Ausstattung des Schulwesens (Ressourcenpläne) ein. Schulen müssen öffentlich finanziert, planungssicher, bedarfsgerecht und unbürokratisch organisiert und verwaltet werden. Besondere *Aufgaben- und Investitionsschwerpunkte* der nächsten Zeit sollen sein

- die frühe Bildungsphase bis zum Ende der Grundschulzeit
- Schulen bzw. Kinder und Jugendliche mit besonderen Problemen und erhöhtem Förderbedarf
- die pädagogische Schul- und Qualitätsentwicklung.

Die Verwaltung des Finanzbudgets durch die Schulen darf nicht zur Mängelverwaltung missbraucht werden; die Schulen dürfen nicht gezwungen sein, *finanzielle Zusatzquellen* (Sponsoring, Elternbeiträge) zu erschließen.

Zwischen Schulen mit unterschiedlich hohen Zusatzeinkünften muss im Interesse von Chancengleichheit ein System des *Finanzausgleichs* geschaffen werden.



9. Zusammenarbeit

**gemeinsam
mit Bündnis-
partnern
Qualität der
Lern-Arbeits-
bedingungen
erreichen**

Die GEW verfolgt ihre pädagogischen, bildungs- und arbeitsplatzbezogenen Ziele im Dialog und im Bündnis mit anderen gesellschaftlichen Gruppen. Grundprinzip aller Aktivitäten und Kampagnen ist, dem engen Zusammenhang zwischen den materiellen Arbeitsplatzinteressen und der qualitativen Entwicklung des Schulwesens Rechnung zu tragen. Die GEW bietet die Plattform für pädagogische und schulpolitische Debatten. Sie initiiert und beteiligt sich an *Kampagnen zur qualitativen Verbesserung des Schulwesens* und sucht Bündnispartner für ihre Ziele.

**Konzepte für
notwendige
pädagogische
und schul-
politische
Innovationen
vereinbaren**

Die GEW strebt *Vereinbarungen zur Weiterentwicklung des Schulwesens* und der Einzelschulen an. Sie bietet Landesregierungen und Schulträgern Gespräche an, um auf dem Vereinbarungswege Lösungen für notwendige pädagogische und schulpolitische Innovationen zu suchen.

Die GEW *unterstützt Schulen*, die pädagogische und organisatorische Innovationen planen, bei ihren Verhandlungen mit Landesregierungen und Schulträgern.



Die GEW bemüht sich im Kontakt mit Elternvertretungen, die *Kooperation von Schule und Elternhaus* zu verbessern. Bildung und Erziehung müssen als gemeinsam verantworteter Prozess begriffen werden.

Bestellung

**Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Vorstandsbereich Schule
Reifenberger Str. 21
60489 Frankfurt / Main
Fax: 069/78973-103**

Bitte senden Sie mir

_____ **Exemplar(e) des Gewerkschaftstagsbeschlusses**
„Bildung braucht Zukunft –
Schulpolitische Positionen der GEW“

_____ **Exemplar(e)**
Arbeitsmaterialien
zu den Schulpolitischen Positionen

Anschrift:

Datum

Unterschrift

Der kurze Weg zur GEW

GEW Baden-Württemberg

Silcherstraße 7
70176 Stuttgart
Telefon: 0711/21030-0
Telefax: 0711/2103045
E-Mail: info@gew-bw.de
www.gew-bw.de

GEW Bayern

Schwanthalerstraße 64
80336 München
Telefon: 089/544081-0
Telefax: 089/5389487
E-Mail: info@bayern.gew.de
www.gew-bayern.de

GEW Berlin

Ahornstraße 5
10787 Berlin
Telefon: 030/219993-0
Telefax: 030/219993-50
E-Mail: info@gew-berlin.de
www.gew-berlin.de

GEW Brandenburg

Alleestraße 6a
14469 Potsdam
Telefon: 0331/27184-0
Telefax: 0331/27184-30
E-Mail: info@gew-brandenburg.de
www.gew-brandenburg.de

GEW Bremen

Löningstraße 35
28195 Bremen
Telefon: 0421/33764-0
Telefax: 0421/33764-30
E-Mail: info@gew-hb.de
www.gew-bremen.de

GEW Hamburg

Rothbaumchaussee 15
20148 Hamburg
Telefon: 040/414633-0
Telefax: 040/440877
E-Mail: info@gew-hamburg.de
www.gew-hamburg.de

GEW Hessen

Zimmerweg 12
60325 Frankfurt am Main
Telefon: 069/971293-0
Telefax: 069/971293-93
E-Mail: info@gew-hessen.de
www.gew-hessen.de

GEW Mecklenburg-Vorpommern

Lübecker Straße 265a
19059 Schwerin
Telefon: 0385/485270
Telefax: 0385/4852724
E-Mail: landesverband@mvp.gew.de
www.gew-mv.de

GEW Niedersachsen

Berliner Allee 16
30175 Hannover
Telefon: 0511/33804-0
Telefax: 0511/33804-46
E-Mail: email@gew-nds.de
www.gew-nds.de

GEW Nordrhein-Westfalen

Nünningstraße 11
45141 Essen
Telefon: 0201/294030-1
Telefax: 0201/29403-51
E-Mail: info@gew-nrw.de
www.gew-nrw.de

GEW Rheinland-Pfalz

Neubrunnenstraße 8
55116 Mainz
Telefon: 06131/28988-0
Telefax: 06131/28988-80
E-Mail: gew@gew-rlp.de
www.gew-rlp.de

GEW Saarland

Mainzer Straße 84
66121 Saarbrücken
Telefon: 0681/66830-0
Telefax: 0681/66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
www.gew-saarland.de

GEW Sachsen

Nonnenstraße 58
04229 Leipzig
Telefon: 0341/4947404
Telefax: 0341/4947406
E-Mail: gew-sachsen@t-online.de
www.gew-sachsen.de

GEW Sachsen-Anhalt

Markgrafenstraße 6
39114 Magdeburg
Telefon: 0391/73554-0
Telefax: 0391/7313405
E-Mail: info@gew-isa.de
www.gew-isa.de

GEW Schleswig-Holstein

Legienstraße 22-24
24103 Kiel
Telefon: 0431/5195-1550
Telefax: 0431/5195-1555
E-Mail: info@gew-sh.de
www.gew-sh.de

GEW Thüringen

Heinrich-Mann-Straße 22
99096 Erfurt
Telefon: 0361/59095-0
Telefax: 0361/59095-60
E-Mail: info@gew-thueringen.de
www.gew-thueringen.de

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hauptvorstand

Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt am Main
Telefon: 069/78973-0
Telefax: 069/78973-201
E-Mail: info@gew.de
www.gew.de

GEW-Hauptvorstand, Parlamentarisches Verbindungsbüro Berlin

Wallstraße 65
10179 Berlin
Telefon: 030/235014-0
Telefax: 030/235014-10
E-Mail: parlamentsbue-ro@gew.de

Beitrittserklärung

Frau/Herr

Vorname/Name

Straße/Nr.

Land (D für BRD), Postleitzahl/Ort

e-mail-Adresse

Geburtsdatum

Nationalität

Telefon

bisher gewerkschaftlich organisiert bei

von

bis (Monat/Jahr)

Name/Ort der Bank

Kontonummer

BLZ

Berufsbezeichnung/-ziel

beschäftigt seit

Fachgruppe

Tarif/Besoldungsgruppe

Bruttoeinkommen € monatlich

Betrieb/Dienststelle

Träger

Straße/Nr. des Betriebs/der Dienststelle

Postleitzahl/Ort

Beschäftigungsverhältnis

Invalidität

teilzeitbeschäftigt mit ____ Std./Woche

angestellt

Altersübergangsgeld

im Studium

beamtet

arbeitslos

Vorbereitungsdienst/Berufspraktikum

in Rente

Honorarkraft

befristet bis _____

pensioniert

beurlaubt ohne Bezüge

Sonstiges

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten und seine Zahlungen daraufhin regelmäßig zu überprüfen. Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag ermächtige ich die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

Ort, Datum

Unterschrift

Die uns von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten sind nur zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben auf Datenträgern gespeichert und entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt. Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an den für Sie zuständigen Landesverband oder an den:

GEW-Hauptvorstand
Postfach 90 04 09
60444 Frankfurt am Main

Vielen Dank! Ihre GEW

